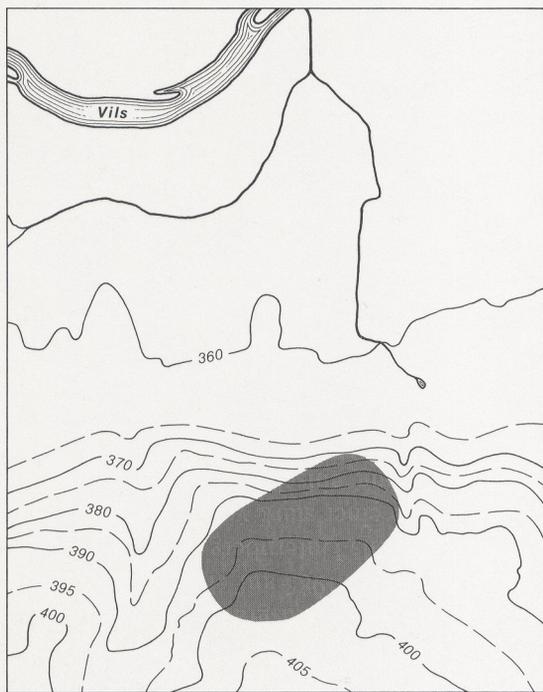


Eine glockenbecher-/frühbronzezeitliche Siedlung im Tertiärhügelland des mittleren Vilstales

Landkreis Dingolfing-Landau, Niederbayern



21 Prunn. Topographie des Fundplatzes. Maßstab 1:1000.

Das tertiäre Hügelland zwischen Inn und Isar schiebt sich südlich der Vils nahe an die Talauie heran. Die sehr unterschiedliche Geologie der glazialen Schotter prägt das stark reliefierte Gelände selbst auf kleinem Raum.

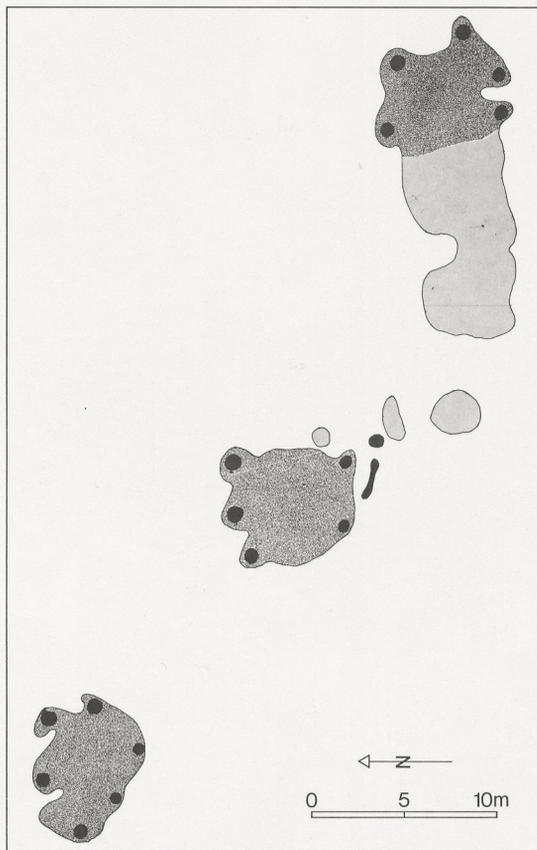
Zwei zur Vils führende, tief eingeschnittene Kerbtälchen formten westlich von Prunn, Gem. Eichendorf, eine beherrschende tertiäre Kuppe, die seit Jahren zur intensiven Kiesausbeutung genutzt wird (Abb. 21).

Lesefunde auf dem bedrohten Teil der Hochfläche erforderten ab 1986 immer wieder kleinere Notgrabungen, die zumeist mittelneolithische sowie bronze- und latènezeitliche Funde erbrachten. Anfang März 1987 schob man hier auf einer Fläche von über 10000 m² den Humus ab, um Voraussetzungen für den Kiesabbau zu schaffen. Unter extrem schlechten Bedingungen fand eine Notgrabung statt, deren Ziel es war, zumindest einen Übersichtsplan von den zutage gekommenen Befunden zu erstellen.

Neben wenigen Objekten der Linearbandkeramik, des mittleren Neolithikums, der Althei-

mer Gruppe und der frühen Latènezeit stieß man auf ein ungestörtes Areal mit glockenbecher-/frühbronzezeitlichen Siedlungsspuren. Am auffälligsten waren drei 5 × 7 m große, unregelmäßige, annähernd in gleichem Abstand zueinander angeordnete Verfärbungen (Abb. 22). An ihren Ausbuchtungen zeichneten sich die Spuren von schräg zur Mitte hin eingetieften Pfosten ab.

Unmittelbar westlich an das südlichste Objekt schlossen zwei etwa 1 m tiefe Gruben mit senkrechten Wänden an. Vor der Südseite des mittleren Objektes fanden sich eine Pfosten-



22 Prunn. Hüttengrundrisse der Glockenbecherkultur.

23 Prunn. Glockenbecher mit Stempelkerbschnitt. Höhe 10,3 cm.



grube und ein Pfostengrübchen, unterhalb davon konnten zwei flache Verfärbungen mit viel Holzkohle und verziegeltem Lehm dokumentiert werden.

Ganz offensichtlich sind die drei Objekte mit ihren schräg eingetieften Außenpfosten als Hütten anzusprechen. Der Hüttenboden war tiefer gelegt, der Eingang lag wohl im Osten beziehungsweise im Südosten. Herdstellen fanden sich nicht im Hütteninnern. Zwischen den beiden südlichen Hütten hatte man gemeinsame (?) Kellergruben angelegt.

Außer im mittleren Objekt, das wenig Holzkohle enthielt, bestand die Einfüllung aus humosem Erdreich. Fundkonzentrationen zeigten sich überwiegend in der obersten Einfüllschicht und auf dem Grubenboden. In dem zeitlich recht einheitlichen Keramikmaterial fallen die Fragmente zweier reich verzierter Glockenbecher (Abb. 23) auf. Die metopenar-

tige Verzierung in der Art eines »Stempelkerbschnittes« erinnert stark an Zierweisen nordspanischer Glockenbecher. Allerdings kennen wir den gestempelten »Kerbschnitt« auch von ungarischen Glockenbechern.

Vierfüßschalen, Schalen mit T-Rand und einfache Henkeltassen bilden den übrigen keramischen Bestand. Neben einem Geweihzwischenfutter und einer großen Pfeilspitze mit eingezogener Basis fanden sich wenige Silexabschläge; Felsgesteingeräte fehlten.

Mit dieser Untersuchung gelang einer der sehr seltenen Siedlungsnachweise aus der Übergangszeit zwischen Endneolithikum und beginnender Bronzezeit. Die Auswertung der Keramik sowie die noch zu erwartenden archäologischen Untersuchungen des südlich angrenzenden Geländes dürften zur »Erhellung« dieses noch immer recht »dunklen« Zeitabschnittes beitragen. L. Kreiner

Vorgeschichtliche Funde im Gewerbegebiet Haunstetten

Stadt Augsburg, Schwaben

Gleichzeitig mit der bauvorgreifenden Untersuchung eines Industriestandortes in Haunstetten am Unteren Talweg/Bürgermeister-Ulrich-Straße im Jahr 1986 (Das archäologische Jahr in Bayern 1986, 68 ff.) wurde von der Stadtarchäologie Augsburg die schnell fortschreitende Bebauung des Gewerbegebietes beobachtet. Dieses Areal liegt ebenfalls auf dem westlichen Rand der Lechniederterrasse, unmittelbar am östlichen Hangfuß der Hochterrasse zwischen Wertach und Lech, jedoch etwa 1,2 km südlich des Siemens-Geländes. 1986 ergaben Rettungsgrabungen auf sechs Parzellen vorgeschichtliche Funde und Befunde, 1987 waren erneut sechs bisher landwirtschaftlich genutzte Flurstücke im Bereich Unteren Talweg/Auf dem Nol archäologisch zu untersuchen. Die in den letzten beiden Jahren ausgegrabene Fläche beträgt rund 30 000 m²; allein für 1988 sind schon jetzt fünf weitere Grabungen absehbar. Gedankt sei an dieser Stelle den Bauherren und Architekten, die uns stets bereitwillig unterstützten.

Die bisherigen Ausgrabungen erbrachten Spuren einer dichten vorgeschichtlichen Besiedlung mit zugehörigen Gräbern von der ausgehenden Jungsteinzeit bis in die Urnenfelderzeit; die frühe und mittlere Bronzezeit ist dabei jedoch kaum vertreten. Einen charakteristischen Ausschnitt der Grabungsareale zeigen zwei Parzellen auf der Westseite des Unteren Talweges. Alle Befunde kamen unmittelbar unter der dünnen Humusdecke im Kies zutage und waren vielfach bereits vom Pflug gestört.

Den ältesten datierbaren Fundkomplex bildet ein schnurkeramisches Hockergrab in der Südostecke des Planausschnittes. Der Tote lag mit dem Kopf im Westen, wie dies die Bestattungssitte für Männer vorsah (Abb. 24). Die anthropologische Untersuchung des vergleichsweise gut erhaltenen Skeletts wird Aussagen zum Lebensalter erlauben. Auffällig war die Kopflage: Der Unterkiefer befand sich auf der Brust, während der Schädel mit dem Gesicht zum Rand der Grabgrube verla-